

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint
außer der Sonn- und
Festtage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gp., Hamburg.
Der Raum einer einzei-
gen Zeile beträgt 10 Zeilen
einmaligen Einrückens 7 fr.,
das 2. Mal 6 fr., das 3. Mal 5 fr.,
ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 33. Hermannstadt, Donnerstag am 10. Februar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Februar.
Die serbischen Vertragsverhandlungen stehen ungünstiger denn je. Nachdem eine Verständigung über einige Punkte erzielt war, wurde ein Subcomité eingesetzt, dem außer dem serbischen Vertreter Graf Wolkenstein, Baron Glas, Cowpitsch Sibral und Mihoslovics angehören. Zu dem principiellen Fragen, über welche eine theilweise Verständigung erzielt wurde, gehört außer der Zulassung der österreichisch-ungarischen Actien-Gesellschaften zum Geschäftsbetrieb in Serbien auch die Angelegenheit des Grenzverkehrs. Man einigte sich über die Definition des Grenzverkehrs dahin, daß letzterer nicht auf einen Rayon östlich begrenzt werden soll, sondern daß der Verkehr in gewissen Artikeln ohne Rücksicht auf die ordentliche Ausdehnung als Grenzverkehr zu betrachten sei. Solche Artikel sind Glas, Thonwaren, Möbel aus gebohenem Holze und gewisse Eisen-halbfabrikate (landwirtschaftliche Geräte und Maschinen). Diese Artikel sollen die Hälfte des Zolltarifs zahlen, welcher in dem zu vereinbarenden Zolltarif festgesetzt werden wird. Diese Begünstigungen würden dann den meistbegünstigten Staaten nicht zu kommen. Die von Österreich ge-forderte Einbeziehung der Textilwaren in den Grenzverkehr wurde verweigert. Diese Zugeständnisse können nur bindend werden, wenn der Ver-trag zu Stande kommt, wozu aber wenig Aussicht vorhanden ist. Das Subcomité hielt zwei Sitzungen. Bezüglich der Sätze des serbischen Ver-tragstarifs haben sich Differenzen von solcher Bedeutung, namentlich be-züglich der Textilwaren ergeben, daß eine Begleichung derselben sehr zweifelhaft erscheint.

Die Wiener „Abendpost“ schreibt: „Seit einiger Zeit gefüllt sich ein Theil der hiesigen, wie der Provinzialer dar, ununterbrochen die verschiedenartigen Personalfragen in die Discussion zu ziehen, Staats-funktionäre höheren und niederen Ranges zum Ausgangspuncte der poli-tischen Reflexionen zu machen und die Verfügungen auf diesem Gebiete als einen Ausfluß wechselseitiger Transactionen zwischen der Regierung und den einzelnen Parteien hinzustellen. Wir glauben vor einem solchen Treiben einziger in ihren Mitteln keineswegs wählereifere Presseorgane die öffentliche Meinung nicht nachdrücklich genug warnen zu können und wollen, ohne in eine nähere Beleuchtung einzelner dieser Tendenzen-zichten uns einzulassen, ganz entschieden betonen, daß die Verfügung über die Beamtenposten ein Recht der Executive ist, in welchem sich diese durch keine wie immer gearteten undersonen Einflüsse bestimmen läßt und bestimmen lassen wird.“

Eine diplomatische Konstantinopeler Meldung bezeichnet es als Thatsache, daß die Pforte seitens des Vertreters einer mitteleuropäischen Groß-macht bezüglich eventueller Entschädigung Griechenlands mit Kreta an Stelle des Epirusgebietes sondirt wurde. Das Project erscheint jedoch aussichtslos, da der Sultan keine Vorsetzung Kretas von der Türkei zu-gedenkt. Demwieweil Pasha erhielt Befehl, fünf Bataillone und zwei Bate-rien seiner Truppen sofort für Epirus marschfertig zu machen. Er soll 10,000 Mann asiatischer Truppen als Ersatz für die aus Albanien an die griechische Grenze dirigierten und als Verpfändung seiner eigenen Trup-pen erhalten.

Die Napoleon I. vor den Pyramiden, entließ der Arbeiterdirector Stumm in Saarbrücken seinen Tagesbefehl, in welchem er seinen Rück-aus vom politischen Leben ankündigt. Der Entschluß ist Herr Stumm jedenfalls leicht geworden, da schon seit Monaten womöglich bekannt war, daß er nicht wieder in den Reichstag gewählt werden würde. Seit so lange machen sich auch Liberale und Ultramontane in seinem Wahlkreise Dittweiler-Saarbrücken bereit, die Erbschaft seines Mandates anzutreten.

Zusammenfassend sind es die Capläne, die die Gewinnung der Arbeiter mit großer Rührigkeit betreiben. Herr Stumm ist die Differenz mit dem Minister Mopdach und der königlichen Bergwerksverwaltung über die be-lannte Affaire des „Neustädter Tagblattes“ ganz gelassen gekommen, um durch einen plausiblen Vorwand seinen Rückzug zu maskiren. Daß dieser von den freiconservativen Freunden des entragiten Schutzzöllners bebauert wird, ist begreiflich genug, da er als einer der Potenzen der Partei nicht so leicht zu erregen sein wird.

Auf Wunsch des Königs von Holland haben sich einige höhere Officiere Deutschlands und Frankreichs nach Luxemburg zur Besichtigung des Standes der ehemaligen luxemburger Festungswerke begeben. Die „Republique Française“ kommt nochmals auf die Kammer-batte über die äußere Politik zurück und sagt: „Es handelt sich um die Frage, ob Frankreich überhaupt künftighin eine äußere Politik haben soll oder nicht. Die Kammer hat gerufen: Friede! und hat die äußere Poli-tik bei Seite gelassen. — Wenn hiemit die Kammer den schrankenlosen Wunsch kundgegeben wollte, die materielle, moralische, militärische und poli-tische Restauration in Arbeit und Frieden zu begeben, so applaudiren wir dieser neuen Demonstration friedlicher Gesühle vollständig. Darüber ist in der französischen Demokratie nur eine Meinung; Niemand will den Krieg, und alle Welt will Alles, was mit Frankreichs Ehre und Würde vereinbar ist, thun, um einem Kriege auszuweichen. Aber dieses Werk der Restauration kann ohne eine äußere Politik nicht vollendet wer-den.“ — Provinzialblätter melden, Gambetta habe auf der Soirée bei dem Arbeitsminister die Gelegenheit ergriffen, Barthélemy gegenüber zu ver-sichern, die kriegerischen Artikel in der „Republique française“ seien ohne sein Zutun erschienen und er habe sie nicht gebilligt. Für den Beschluß der Kammer über das Lissieu-Scutinium wird geheime Abstimmung ver-langt werden; die Gegner des Gesetzes glauben, dadurch daselbst zum Ziele zu bringen.

Ein Redacteur des „Voltaire“ interviewte die bonapartistischen Deputirten Mitchell und Engle. Der Erstere erkannte an, daß nach den Municipalwahlen kein Zweifel darüber sein könne, daß das Land die Re-publik wolle; dennoch wolle er als Democrat die Sanctionirung deselben durch ein Plebisit, damit nicht ein allmächtiges Parlament einmal Gambord zurückrufen könne. Prinz Napoleon liebe die Macht, sei aber Democrat und werde, wenn er zum Präsidenten gewählt werden sollte, nie einen Staatsstreich versuchen. Gambetta führe der Republik alle con-servativen Kräfte zu.

Das Gerücht, der französische Gesandte wäre in den Straßen Athens injulirt worden, wird als vollständig unbegründet bezeichnet. Der spanische Ministerrath hat beschlossen, den Cortes ungekündet einen Gelegenheitsantrag vorzulegen, durch welchen die Amortisationsfrist für die amortisierbaren Schulden verlängert wird.

Am 6. d. fand in Trafalgar-Quare eine Kundgebung gegen die irische Zwangs-Bill und das Verfahren der Regierung gegenüber den irischen Deputirten statt. Viele radicale Clubs und mehrere tausend Zu-schauer wohnten derselben bei. Die gegen die Regierungspolitik in der irischen Frage vorgeschlagenen Resolutionen wurden angenommen. Die von Stolobek zersprengten Turkmene haben sich auf persisches Gebiet zurückgezogen, um dort Zuflucht zu suchen. Demzufolge denach-richtigte die persische Regierung ihren Vertreter in Petersburg, daß sie diese Flüchtlinge auf neutrales Gebiet befördern, aber in keinem Falle den russischen Militär-Behörden in Central-Asien ausliefern werde. Der glänzende Erfolg Stolobek's hatte, wie die „Romoje Wremja“ wissen will, zur Folge, daß Lord Dufferin mit dem russischen Auswärtigen Ministerium wegen des Eisenbahnbau's nach Indien in einen Schriftten-wechsel trat und den Wunsch seiner Regierung ausdrückte, daß die Pläne,

die, sobald die Expedition gegen die Tele-Turkmene beendet sein wird hier vorgelegt werden sollen, die möglichst schnelle Verwirklichung finden mögen.

Die „Agence-Russe“ demeritirt die Nachricht, nach welcher die Pforte das Verlangen der Mächte, die Griechenland zu gewährenden Concessio-nen voraus bekannt zu geben, abgelehnt habe. Die Pforte wies vielmehr ihre Vertreter an, zu erklären, sie sei zu bedeutenden Opfern geneigt. Die Mächte stellten an die Pforte keinerlei Forderung und kamen überein, die Eröffnungen der Pforte zu hören, um zu beurtheilen, ob dieselben eine verhandlungsfähige Grundlage bilden.

In der griechischen Kammer wurde eine Interpellation wegen Vor-lage der diplomatischen Documente eingebracht, um den Tag der Ver-handlung festzustellen und einen befehligen endgiltigen Beschluß zu fassen. Komnuroos antwortete hierauf, daß die Verhandlung gegenwärtig nicht opportun sei, denn der Weg, den Griechenland verfolgen muß, ist derjenige, der zur Ausführung der Berliner Beschlüsse führt. Komnuroos sagt weiter, er habe keinerlei diplomatische Documente gewechselt und der Kammer die mündlichen Eröffnungen bereits mitgeteilt. „Wir dürfen Europa, welches bis jetzt Griechenland günstig gestimmt ist, nicht tadeln. Wenn es uns auffordert, uns nicht zu beilegen, so halten wir es wirklich für notwendig, uns nicht zu beilegen, aber immerhin im Interesse des Vaterlandes kräftig zu handeln.“

Paibar Efendi wurde als außerordentlicher Commissär zur Beglei-tung der türkisch-persischen Schwierigkeiten auf die persische Grenze ge-sendet.

Das bulgarische Blatt „Robotnik“, welches in Rußland erscheint, plaidirt für die Confederation der Balkan-Völker und für eine enge Allianz zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro.

La Revanche

oder: Wie Elsaß-Lothringen wieder zu Frankreich kam.
(Ein Zukunfts-Roman.)

Berlin, 7. Februar.

Die vielen Freunde der hauptsächlich von Jules Verne mit so großem Erfolge gepflegten Gattung von Zukunfts-Romanen, die dem Leser das Leben in den kommenden Jahrhunderten enthüllen und ihn mit den merkwürdigen Erfindungen bekannt machen, welche der un-ab-schließlich schaffende Menschengeist bis dahin vorausichtlich den Erungen-schaften unseres Zeitalters hinzugefügt haben wird, werden sicherlich mit Interesse die Kunde vernehmen, daß unser westlicher Nachbar einen gefährlichen Nebenbuhler gefunden hat. Dieser neue Stern am Himmel der Romanliteratur ist, nach der königlichen Zeitung am 16. December v. J. in „Courier de la Plata“ aufgetaucht und verschweigt vorläufig der bewundernden Welt nicht noch einen Namen. Sein Erstlingswerk führt den Titel „La revanche“; wir glauben uns den besonderen Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir sie mit dieser Schöpfung bekannt machen. Der Inhalt derselben ist in kurzen Zügen folgender:

Am 4. April 188* trat der deutsche Kronprinz (noster Fritz, comme l'appellent ses sujets) in Bordighera bei San Remo ein, um seiner Gemahlin, welche den Winter dort zugebracht, einen Besuch ab-zustellen. Am Abend trat er mit dem jüngsten seiner Söhne eine Spazierfahrt an, nur von dem Kaiser und einem Diener begleitet. Zu einem kleinen Wäldchen in der Nähe von San Remo stürzt sich plötzlich ein Haufe bewaffneter Räuber auf das Gefährt; die beiden Prinzen werden getödtet und im Handumdrehen fortgeschleppt; Kai-ser und Kaiserin läßt man auf der Landstraße liegen, nachdem man sie

Feuilleton.

Schloß Ulrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.
(16. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen schien mit ihren Worten eine der empfind-llichsten Stellen des Wildbieders berührt zu haben; mit einem unterdrückten Fluche schied er sich zum Gehen an, wandte sich jedoch nach wenigen Schritten nochmals um, trat an das nichts ahnende Mädchen heran, schlang rasch seinen Arm um ihre Taille und versuchte ihr gewaltsam einen Kuß zu rauben.

Elsbeth wachte sich mit allen Kräften gegen den Verhassten, er war ihr jedoch zu sehr überlegen und all' ihr Sträuben würde ihr wenig genützt haben.

Da erschien plötzlich der junge Freiherr, welcher schon während des vorher geführten Gesprächs allmählich näher getreten war, auf dem über den Bach führenden Stege und ehe der Wildbiedel ihn noch bemerkte, schloß er sich schon von des Freiherrn Hand, welcher doch stärker zu sein schien, als er geglaubt haben mochte, auf der Brust gefaßt und mit einem kräftigen Stoße gegen einen am Wasser stehenden Weidenbaum gedrückt, daß ihm der Athem verging.

„Unwürdiger Bube“, donnerte dieser ihn an, „also Du bist es, der nach meinem Tode geküßt, dann mit nach dem Leben getrachtet, und nun mich noch bei anderen Leuten schlecht machen willst. Des jungen Mädchens wegen, die Du eben im Begriffe warst, durch Deine Zudringlichkeit zu beleidigen, lasse ich Dich diesmal noch ohne Strafe davon kommen, denn ich will nicht, daß sie dem Scandal einer gerichtlichen Untersuchung mit ausgesetzt werde; begegne Du mir noch einmal auf unerlaubter Fahrt, so hüte Dich; jetzt aber mache daß Du fortkommst und ich Dich nicht länger mehr sehe.“

Damit stieß er ihn weit von sich, so daß der von dem Stöße schlingende Wildbiedel mehrere Schritte rückwärts taumelte, worauf er in ohnmächtiger Wuth einen Stein ergriff und nach dem Freiherrn schleuderte, ohne diesen jedoch zu treffen, dann aber mit eiligen Schritten sich längs dem Rande des Baches entsetzte.

„Ha, Herr Baron, was haben Sie gethan“, rief Elsbeth erschrockt, als Gemund sich umwandte. „Der Matthes ist ein böshafter Mensch, er vergißt es Ihnen nie, daß Sie ihn so behandelt haben und wird darauf warten, Ihnen Schaden thun zu können.“

„Sien Sie meinewegen ruhig“, sprach der junge Mann lächelnd, „ich habe es schon durch den Schuß allein genug mit ihm verdorben, so daß es kaum durch diesen kleinen Beweis schlimmer werden kann; der Bursche weiß aber jetzt wenigstens, daß ich mich nicht vor ihm fürchte und ich ihm vollständig gewachsen bin, das ist solchen Wesellen gegenüber auch wohl schon etwas werth; da ich übrigens jetzt von ihm weiß, was ich von ihm zu erwarten habe, so werde ich die Augen offen halten und glaube, daß er wenig Lust verspüren wird, mir so bald wieder etwas in den Weg zu legen. Ich konnte es auch nicht lassen, ihm einmal eine kleine Rection zu erteilen, denn der Bursche scheint ja wahrhaftig zu glauben, daß er sich Alles erlauben dürfe, was ihm beliebt. Ich habe zu-fällig Ihr Gespräch mit ihm gehört und danke Ihnen für Ihre Auf-merksamkeit, durch welche Sie mir allerdings wie es scheint gethan eine unangenehme Begegnung mit dem Matthes und seinen Genossen erspart haben.“

Elsbeth hatte dem jungen Manne mit sichtbarer Verlegenheit zu-gehört und als er ihr zum Danke seine Hand hinhielt, legte sie nur zögernd und mit verächtlich niedergeblichem Blicke die liprige Hand hin. „Ich muß zugleich um Verzeihung bitten“, fuhr Edmund, den Grund ihrer Verlegenheit ahnend, in herzlichem Tone fort, „daß ich Sie' wenn auch unabsichtlich, belauert habe. Aber obgleich es mir Anfangs ja selbst unangenehm war, zeugte Ihres Gesprächs zu sein, so freut es mich doch, dadurch erfahren zu haben, welchen Dank ich Ihnen schulde und außerdem Gelegenheit zu finden, mich in Ihren Augen wegen meiner

allerdings nicht ganz wahrheitsgetreuen Angabe in Betreff meines Standes und meiner Person zu rechtfertigen, da ich gesehen habe, daß diese ganz unschuldige Täuschung, die ich mir erlaube, auf eine recht häßliche Weise gedeutet worden ist. Ich hoffe jedoch, daß wenn ich hierdurch vielleicht in dem mir anfänglich von Ihnen geschenkten Vertrauen gesunken bin, Sie sich bald überzeugen werden, daß keine böse Absicht mich geleitet hat, und der Neffe des Freiherrn von Ulrich ein ebenso guter Mensch sein kann als dessen Stiefsohn.“

Die herglichen Worte und die daraus hervorgehende biedere Ge-finnungsgart des jungen Mannes konnten ihren Eindruck auf Elsbeth nicht verfehlen; die anfängliche Befangenheit war dadurch von ihr ge-nommen und sie schaute mit vollem vertrauendem Blick zu ihm auf.

Sie schien etwas entgegen zu wollen; aber sei es nun, daß ihr augenblicklich die Worte fehlten für das was sie dachte, sie schwieg und nickte mit dem Kopfe, als ob sie dadurch zu verstehen geben wollte, daß sie ihn verstanden habe, und mit ihm zufrieden sei.

Edmund bemerkte jetzt, daß Elsbeth den neben ihr stehenden Korb aufgenommen habe, und ihre Beschäftigung beendet war; sie zögerte nur noch mit der Rückkehr in's Haus, weil sie nicht wußte, ob sie ihn ein-laden dürfe mitzugehen, ihn aber auch nicht allein hier stehen lassen mochte.

Er bestreite sie selbst aus dieser Verlegenheit.

„Wenn Sie mit Ihrer Arbeit fertig sind“, sprach er, „so will ich mit Ihnen gehen, denn ich bin nur hierher gekommen um einmal, wie das als guter Nachbar meine Schuldigkeit ist, bei Ihnen vorzu-sprechen.“

„Das ist schön von Ihnen, wir glaubten nicht mehr, daß Sie noch kommen würden. Gehen Sie voran, mein Pflegevater ist in der Mühle, ich werde ihn gleich herbeirufen.“

Der Müller hatte den jungen Mann schon durch ein kleines nach dem Walde zu liegendes Fenster erblickt und trat ihm unter der Türe in seiner weißen Jacke entgegen.

hrling
M. Gollner,
meister in Hermannstadt.
Wohnung
nischen Palais auf dem
6 Piegen, Aufboden und
en und sofort zu be-
im Hausmeister zu er-
[73] 1-3
erpachtung.
raser Gebirge, auf der
a-Kercizora gelegene
en Grafen Julius Teleki
Grafen Teleki ist neuer-
10 Jahre zu verpachten,
mündlich zu erfragen bei
en in Hermannstadt.
mi-
blasen,
echt französisch, bestes
2, 3, 4 und 5 fl.;
N (Pariser Schwämme)
2-3;
nächtlige Pollutionen,
0, so auch alle Sorten
Regenmäntel,
für Damen und Herren,
Spritzen, Luft-
und alle in diesem Genre
secret per Nachnahme
en-Agentie
Wien,
asse No. 4.
eiben.
ne Hilfe mehr
merzen und
drehen, da ich
9 Jahren bin;
d sichere Bes-
und Bewähr-
schiff Gott nur
schen heilbrin-
ten.
eines Genesenen.
lagen-
und
eiden.
meisten Souveräne
Hoff,
Berdienstmeines mit
er und deutscher Dr-
hof Nr. 2, Fa-
Graben, Bräu-
esterreich.
Rath und Hof-
veräne Europas!
Abnen meinen tief-
die Hilfe, die mir
und Bontons ge-
chon einen so kurzem
er im Stande war,
Riffen Maßzier und
ich mich wieder ge-
ieder leicht und des-
den, was ich nicht
in einem Alter von
ich nächst Gott Zh-
heit, gegen Jeder-
zu befähigen.
erster
oppen, Wächter.
Möferdt, F.
Hermannstadt:
Hilfles, Apotheker;
eter, Sam. Dietrich;
Kronstadt: Ferd.
omas; Margs-Vä-
attlesz; Mediasch:
Hennig; Schäss-
Bistritz, Déva, Fo-
orda, Szasz-Regen,
und Ratetialband-
[36] 2-4

gehörig durchgeprägt und festgebunden hat. Aufsehen über Aufsehen in der Familie des Kronprinzen, in San Remo, in ganz Italien. Gen darmarie wird aufgegeben, ein Regiment Verjaglieri von Genua mit Sonderzug nach San Remo geschickt, eine Reihe von Schiffen an die Küste des Mitteländischen Meeres geschickt — alle Wälder, alle Schlupfwinkel, alle Höfen werden abgesehen, doch alle Anstrengungen sind vergeblich, Räuber und Geraubte scheinen wie vom Erdboden verschwunden zu sein.

Am Morgen des 5. April wird die Nachricht in London und Paris bekannt, wo sie kaum geringeres Aufsehen erregt als in Berlin. In der Hauptstadt des Deutschen Reiches herrscht natürlich allgemeine Verwirrung; der Kaiser und der ganze Hof sind schmerzhaft ergriffen, alle Straßen mit trauernden, fragenden, schreienden Menschen bedeckt, das stürmische Leben und Treiben unter den Linden geradezu unbeschreiblich. Am Nachmittag schon tritt der Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und legt eine Belohnung von 500,000 Mark auf die Entdeckung der Räuber. Am folgenden Tage finden in allen Kirchen öffentliche Gebete statt, die Bestürzung erreicht ihren Höhepunkt, schon fürchtet man den Ausdruck bedenkliche Ururufen, da lieft der Präsident des Reichstages einen Brief vor, der ihm mit dem Poststempel Genua, 5. April 1858*, also mit selbstjamer Schnelligkeit, von unbekannter Hand zugegangen. Das Schreiben lautet:

„An Bord der Revanche, 4. April.

Deutsches Volk!

Gewalt geht nicht vor Recht! In seiner unendlichen Weisheit hat Gott gewollt, daß der Wählpruch deines Kanzlers endlich Lügen gestraft werde, und ich, der Unterzeichnete, bin nur das schwache Werkzeug des göttlichen Willens.

Ein Kind des Eljes, das heißt Frankreich, habe ich seit dem Tage der Trennung dieser Provinz von ihrem Mutterlande keinen anderen Gedanken gehabt, als den, an der Wiedervereinigung der ohne die Zustimmung ihrer Bewohner schmachtvoll annektirten Landesheile mit Frankreich zu arbeiten.

Dein Kronprinz und sein Sohn sind in meinen Händen. So lange noch ein deutscher Soldat auf dem französischen Boden von Elsaß und Lothringen steht, so lange werden deine Prinzen meine Gefangenen sein.

In deinen Händen liegt die Macht, ihre Gefangenschaft abzukürzen.

An dem Tage, an welchem die Tricolore Frankreichs wieder auf den Thürmen von Straßburg und Metz flattert, an dem Tage wird die „Revanche“ in einem Hafen Frankreichs landen und den Kronprinzen und seinen Sohn heil und gesund dort aussetzen.

Entscheide dich, was du thun willst.

Der Capitän der Revanche.“

Eine Bombe, welche plötzlich im Saale des Reichstages geplatzt wäre, hätte solche Verwirrung unter den Abgeordneten nicht hervorbringen vermocht, wie die Verlesung dieses Briefes es that. Das Ministerium trat sofort zusammen und forderte die italienische Regierung auf, die ganze Flotte auszufahren, um das geheimnißvolle Schiff zu entdecken, auf welchem die Prinzen sich als Gefangene befänden, gleichzeitig verließ das deutsche Geschwader den Hafen von Kiel, um die italienische Flotte bei ihren Nachforschungen zu unterstützen. Darüber vergingen Wochen. Die öffentliche Meinung in Deutschland war in einem Zustande fieberhafter Aufregung, überall gab sich die Meinung kund, einen neuen Krieg mit Frankreich zu heaninnen. In ganz Europa lächelte man sich im Haispfeil ob des Mißgeschicks, das die Deutschen betroffen, in Elsaß-Lothringen äußerte man sogar ganz unerböhlene Freude darüber. Die deutschen Beamten und Soldaten in diesen „gepflohenen“ Landesheilen räumten sich dadurch, daß sie die „patriotische“ Bevölkerung auf jede Weise mißhandelten und in ihren heiligsten Gefühlen trankten; kurzum, allüberall herrschten unhaltbare Zustände. Wenn nicht bald eine Entscheldung kam, so waren erachtliche Gefahren zu befürchten. In dieser unheilswangenen Zeit entdeckten italienische Fischer in der Nähe einer kleinen Insel im Mittelmeer einen Walfisch. Es war am 2. Juni des Abends. Die Fischer rudern schnellig auf das Ufer zu, um diesen seltenen Gajt ihrer Gewässer aus der Nähe zu betrachten. Da — man denke sich das Staunen der einfachen Vierdmänner, die mit den neuesten Ertrungsjaphen der Schiffsdaukunst im Jahre 1858* noch nicht bekannt waren — entdecken sie auf dem Walfisch Menschen, die sich dort umherbewegen. Näher kommend sehen sie, wie das gräßliche auf und ab tauchende Thier not, wie gewöhnliche Fische, aus Fische, Haut und Knochen, sondern aus Stahl und Eisen gebaut ist. „Das ist kein Walfisch, Freunde, das ist ein Schiff!“ ruft endlich einer der Fischer aus, um seine Kameraden sehen ein, daß er Recht hat. Da aber hat man auf dem Walfisch-Schiff (oder sagen wir besser Schiff-Walfisch?) die Annäherung der Fischer bemerkt, mit einem gewaltigen Stog taucht das gepenstige Fahrzeug in die Tiefe des Meeres und fährt, wohl fünfzig Fuß unter der Oberfläche, mit „offenartiger Geschwindigkeit“ von dannen.

Jetzt war das Geheimniß aufgedeckt, das große Räthsel aufgelöst! Also mit einem unterseischen Fahrzeuge hatte man es zu thun, und deswegen konnten alle Nachforschungen der deutschen und italienischen Flotte natürlich zu keinem Ergebnisse führen. Aber was jetzt ins Werk setzen,

um die Prinzen zu retten? Gelehrte, Mathematiker, Naturforscher und Ingenieure traten in Berlin unter dem Vorsitze des Marineministers zu Beratungen zusammen; man beschloß, jedem Schiffe eine Anzahl von Tauchern beizugeben und die letzteren mit elektrischen Lampen auszurüsten. Der Kaiser aber billigte den Vorschlag nicht, er sah in dem Vorfal den Finger Gottes und wollte nachgeben, versendete sich jedoch hierdurch mit Fürst Bismarck, der für die Fortsetzung der Nachforschungen stimmte. In der kaiserlichen Familie, im Ministerium, im Reichstag; und im Volke waren die Ansichten getheilter Natur: überall herrschte Verwirrung und Angst.

Da erließ der Capitän der Revanche einen zweiten Hirtenbrief an den Reichstag, dem der Kronprinz persönlich folgende Nachschrift hinzugefügt hatte: „Ich erkläre hiermit, daß das Schiff, auf welchem ich mich befinde, sich stets Lebensmittel verschaffen kann, ohne daß man es daran zu verhindern im Stande ist. Fröh.“

Das gab den Ausschlag. In seiner Sitzung vom 8. Juli beschloß der Reichstag mit allen Stimmen gegen diejenige des Fürsten Bismarck, Elsaß und Lothringen an Frankreich zurückzugeben; am 1. August befand sich kein Deutscher mehr auf dem Boden der Reichslande; am Mittag des 2. August landete die Revanche im Hafen von Toulon und legte die beiden Prinzen ans Land, die darauf mittelst Sonderzuges nach Paris geführt wurden, um dem Vertrag, betreffend die Rückgabe der beiden Provinzen an Frankreich, zu ratificiren.

Am 4. August rückten die französischen Truppen in Straßburg ein und die Hurrahs, mit welchem die Bevölkerung die tapferen Streiter begrüßte, liegen dem Kaiser in seinem Palaß und Bismarck auf seinem Sterbebett erschauernd, denn der Streich war zu rauh selbst für den „eisernen Grafen“ gewesen.

Der Capitän der Revanche, ein junger Elsäßer, Namens Paul Darbel, erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion und die dankbare Stadt Straßburg ließ ihm auf der Place de la Revanche (zu reichsständischer Zeit Kaiserplatz genannt) ein prächtiges Denkmal errichten. Das merkwürdige Walfischschiff aber prangt im Arsenal zu Toulon inmitten der übrigen Andenken und Trophäen des Französischen Ruhmes.

J u l a n d.

W i e n, 7. Februar. Der englische Botschafter Mr. Giffen wird morgen auf der Durchreise hier eintreffen. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes ist nichts bekannt, doch dürfte dieselbe nur kurz bemessen sein, da seine Anwesenheit in Konstantinopel bringen erscheint wird.

Die türkisch-montenegroische Delimitations-Kommission hat ihre Aufgabe bereits beendet und hat entschieden, daß der Thalweg der Bojana als Grenze zwischen beiden Staaten zu gelten habe, mit der ausbrüchlichen Klausel, daß der Türkei die volle Handels- und Schiffahrt-Freiheit auf der Bojana wie bisher gewahrt werden solle.

Die „Tribune“ ist ermächtigt zu erklären, daß im Club der Reichspartei nicht die mindeste Dissonanz zu Tage getreten und daß dessen Mitglieder nicht nur in der Steuerfrage, sondern auch gegenüber dem Antrage Bismarck's einmüthig vorgehen werden.

A u s l a n d.

P a r i s, 7. Februar. Die Kammer beschloß, in die Specialdebatte des Antrags betrefis der Ehecheidung einzugehen. Der Justizminister sündigt an, er werde morgen die Anschauungen der Regierung bezüglich der Ehecheidungserfrage darlegen.

A t h e n, 7. Februar. Der Kriegsminister theilte der Kammer ein Decret mit, welches die Regierung ermächtigt, einige Classen der Landwehr von über 30 Jahren einzuberufen.

K o n s t a n t i n o p e l, 7. Februar. Die Botschafter der Mächte sind seit gestern zu vorbereitenden Beratungen über die der Priorie auf ihre Circular-Note vom 14. Januar zu erstellende Antwort zusammengetreten. Der Zweck dieser vorbereitenden Discussion ist, das geeignete Material zu sammeln und eine Verständigung noch vor dem Eintreffen der Botschafter Grafen Hayashi und Giffen anzubahnen, damit nach Ankunft der letzteren in Konstantinopel die diplomatische Action die möglichst geringste Verzögerung erleide. Auf die aus dem Spürus bei der Priorie eingelangten Meldungen hin, daß einige Grenzpunkte von griechischen Truppen stärker besetzt wurden, erhielt der türkische Militär-Commandant H-djet Pascha die Order, gleichfalls mit einer Verpärkung der Grenzpositionen vorzugehen.

Derw ich Pascha hat ein Commano in Salonich erhalten und wird alsbald dahin abgehen. — Die Verchiebung der Rückkehr des deutschen Botschafters Grafen H-jehldt bis 15. Februar wird hier als ein friedliches Symptom betrachtet.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Februar.

— Der k. ung. Justizminister hat den Bienenkorb des Richters I. Gerichsbofes, Alexius Nagy, zum Notar beim Engerer I. Gerichtshofe ernannt.

„Ich habe schon längst einmal kommen wollen,“ entgegnete Edmund, „aber es war drüben immer noch so viel zu thun, daß ich nicht gut wegkommen konnte; ich bin nämlich,“ setzte er, das ungläubige Lächeln des Müllers bemerkend, hinzu, „seit ich hier bin, schon ein vollständiger Landwirth geworden und wenn man so wenig davon versteht, als das bei mir der Fall war, so muß man sich schon etwas zusammen nehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

5. Die Geschichte der indischen Presse. *)

Von Emil Schlegelweit.

Eine Geschichte der indischen Presse zu schreiben, hat noch Niemand unternommen; die jetzt sind die englischen Centralstellen allein in der Lage, das gesammte Material zu überblicken; ihr Urtheil lautet äußerst abfällig. Geführt auf eine vierzig Seiten Belegstücke umfassende Denkschrift, fällt Sir Alexander Arbuthnot, Mitglied des indischen gesetzgebenden Körpers, ohne Widerspruch zu begegnen, in der Sitzung vom 14. März 1878 folgendes Verdict: „Eine große, stets sich mehrende Zahl von Zeitungen in den indischen Volkssprachen scheint nur zu dem Zwecke ausgegeben, aufzupreißende Artikel unter das Volk zu bringen, die englische Regierung und ihre Beamten der Verachtung preiszugeben und den Massengegenfatz zwischen Regierenden und Regierten groß zu ziehen. Diese Gattung von Blättern ist nicht neu, aber sie nimmt zu und die Schreiber gewannen an Kühnheit, als sie sahen, daß ihre Artikel ungestrast erschienen. Nach diesen Artikeln gibt es kein noch so verabscheuungswürdiges Verbrechen, dessen sich unsere Verwaltung nicht gegen Eingeborene schuldig mache. In einem Blatte heißt es: „Die englische Regierung gleicht einem Ungeheuer, das seine eigenen Kinder verzehret. Weiz und Weisheit kennzeichnen

— (Postalisches.) Zu besetzen ist im Hermannstädter Postdirectionsbezirke gegen Ertrag einer Caution von 300 fl. eine mit 600 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirte Postofficials-Stelle, eventuell eine mit 300 fl. Jahresabjatum dotirte Postamtspraktikanten-Stelle. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— (Volkserziehung.) Commissions im Gebener Comitate. Vorgesetzter (am 8. d.) hielt die zufolge Beschlusses des Gebener Comitats-Ausschusses vom 9. Juni 1880 in Gemäßheit des §. 8 des XXVIII. G. N. vom Jahre 1876 beauftragte Förderung und Entwicklung des Volksschulwesens gebildete Volkserziehungs-Commission im Comitats-Gebungsjaale ihre constituirende Sitzung ab. Zum Vorgesitzer wurde Seine Hochwürden Herr Joan B. Kusju, gr.-loth. Capricier von Hermannstadt, zum Schriftführer Herr Peter Domanjancz, Lehrer am hiesigen l. röm.-lat. Theresianischen Waisenhause einstimmig gewählt.

Die übrigen Mitglieder der Commission sind: Stefan György, röm.-lat. Stadtpfarrer in Hermannstadt, Jona Popescu, gr.-orient. Capricier, Martin Walmer, ev. Pfarrer A. B. in Großau, Julius Szilagyi, Professor am hiesigen kön. Staats-Obergymnasium, Karl Albrich, wissenschaftlicher Leiter der hiesigen Ober-Realschule, Alexander Körök, Lehrer an der hiesigen l. Staatselementarschule, M. Felch, Volksschullehrer in Großau, Toma Campean, Lehrer der gr.-lat. Volksschule in Hermannstadt, Mihaila Stoica, Lehrer der gr.-orient. Volksschule in Scliste und die mit den Schuldispositionen provisorisch beauftragten sechs Schulrichter des Gebener Comitats.

— Die Wahl eines Kammermitgliedes aus dem Gewerbestande für die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer findet heute auf dem Rathshaus statt.

— (Programm) zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments:

I. Abtheilung: 1. Begrüßungs-Marsch von Ed. Fischer. 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“ von Auber. 3. „Nöjen aus dem Säden“, Walzer von Joh. Strauß. 4. Bruchstücke aus „Jausi und Margarethe“ von Souud. 5. „Von Fall zu Fall“, Polka française von Fall. 6. Romischer Papstentzug von Jahrbach.

II. Abtheilung: 1. Ouverture „Heimkehr von der Hochzeit, von Suppé. 2. „Ein Herz ein Sinn“, Polka-Mazur von Joh. Strauß. 3. „Grande-Mélange“, Polpourri von Ed. Fischer. 4. „Pompa dis Festa“ von Walmers. 5. „Gedenkbüchlein“, Quadrille von Horny. 6. Ede-Marsch von W. J. S.

— (Kriegsrechtliches Urtheil in der Klausenburger Affaire.) Die „Pol. Corr.“ meldet: Das Kriegsrechtlich-Urtheil in der bekannten Klausenburger Affaire ist bereits publicirt und in's Werk gesetzt. Oberleutnant Dienst und Leutnant Rüstow des 51. Reserve-Commandos wurden des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung schuldig erkannt und werden außer der zweimonatlichen Untersuchungshaft noch eine siebenmonatliche verschärfte Freiheitsstrafe abzubüßen haben. Leutnant Rüstow wurde überdies aus dem Officiersstande entlassen. Der Beschädigte wurde mit seinen Erlassansprüchen auf den Civilweg verwiesen, hat aber darauf verzichtet.

— (Director Dorn) hat der Kronstädter Theatergebäude-Besitzerin die Mittheilung gemacht, daß er mit seiner Gesellschaft dem 4. März in Kronstadt eintrifft und den 5. März die Theater-Vorstellungen dort beginnen werden.

— In Klausenburg ist am 5. d. eine Frau in Folge eines Bisses, den ihr ein wasserhauer Hund von sechs Wochen beigebracht hatte, gestorben.

— (Ungarische Akademie.) Die zweite Klasse hielt am 7. d. unter Vorsitz des Bischofs Jpolvi eine Sitzung, in welcher ein Mitglied und zwei Gäste Vorträge hielten.

Das Mitglied Alexander Szilagyi verließ eine Partie aus dem VII. Bande der Siebenbürger Landtags-Comitate, die sich mit den Antecedenten der Angriffe Georg Hommonay's gegen Gabriel Pethele beschäftigt. Hommonay gehörte zu Demjenigen, welche Pázmány befehrt hatte. Seit seiner Belehrung gehörte er mit Leib und Seele jener Partei an, deren Oberhaupt in Ungarn Cardinal Franz Jorgacs war. Hommonay war zu jener Zeit der mächtigste Magnat der „XIII Comitate“; er war ein Neffe Balassa Hommonay's, dem Vorfal zu seinem Nachfolger erwählte; doch entlagte Jener auf den Wunsch seiner Freunde seinen diesbezüglichen Ansprüchen. Trotzdem erhob Georg als Erbe der Hommonay's Ansprüche auf das Fürstenthum und entwickelte sich dann Kämpfe, welche vom Vortragenden auf Grund noch nicht herausgegebener Urkunden geschildert werden.

Den nächsten Vortrag hielt Eduard Wertheim er als Gast. Herr Wertheim hat im vergangenen Jahre in Paris sechs Monate lang in den Archiven nationales und in dem Archiv des französischen Ministeriums des kriegs-nativen Studien über die Geschichte des XVIII. Jahrhunderts angestellt.

Seine Studien erstreckten sich hauptsächlich auf die Zeit Joseph's II. von 1780—1790 und auf die uns sehr nahe berührende Epoche von 1806—1810. Im Verlaufe seiner Studien fand er, daß sich in den Berichten des französischen Gesandten aus Wien manche Stellen finden, die sich auf unsere heimathliche Geschichte beziehen, und die beweisen,

alle ihre Maßregeln; ihre Beamten übertreten nach Laune die Gesetze, die sie selbst gaben, fortwährend bricht die Regierung ihre Versprechungen.“ Andere versichern den Lesern, daß in Indien „weder Naturgesetz, noch Strafparagrafen Wort von Engländern an Indiern verbiten“; wieder ein Schmeichler spricht „von einer europäischen Pesti, die fortwährend das Land heim sucht, ohne daß dagegen noch Mittel gefunden seien; wir meinen damit die Unwissenheit der Europäer, an unseren Landeskindern Mißhandlung und Mord zu begehen.“ Ein Correspondent vergleicht unsere Regierung in blumenreicher Rede, einem seltenen Weibe von freien Sitten, deren Reize unwiderstehlich sind, deren Herz aber hart und voll Härte ist. Jedermann ist in Liebe zu ihr entbrannt; sie lödt jetzt den einen, dann den anderen und treibt die Nebenbuhler gegen einander in den Kampf, bis sie sie zerfleischt haben. Bei ihrer Ankunft in Indien war die Dirne noch nicht sehr reizend, erst hier füllten sich ihre Formen. Alle großen Fürsten auf indischem Boden, den Mogul-König zu Delhi inbegriffen, fielen ihr zur Beute; mitleidlos beraubte sie alle ihrer Güter und Throne.“ Zu diesen auf Erzeugung von Haß gerichteten Artikeln kommen Verhöhnungen unserer Stärke; offen wie verblümt wird uns Unfähigkeit und Feigheit in Vertheidigung unserer Stellung vorgeworfen. Gleich wie Carthago, so besigt England ungeheure Reichthümer, aber diese konnten die alte Hauptstadt des Welthandels so wenig vor dem Untergange retten, als unsere Gebiete. Wohl entdecken wir zur Zeit unsere Unabhängigkeit, aber unter der Trübsal der gegenwärtigen Verhältnisse dürfen wir die Zuversicht auf die Zukunft nicht verlieren. Bedenken wir, daß die Reiche so mächtig — aber, was wohl verschwiegen wird, durchaus mythischer — Könige des indischen Alterthums, wie Pawana und Ramtschandra oder (des historischen) Wikramaditya zerfielen; um wieviel weniger können die in Indien durch unser Klima zu kurze Lebigkeit gebrachten Engländer hier Bestand haben! Wenn alle Indier ernstlich zusammenstehen, so hat es keine Schwierigkeit, die Eindringlinge fortzutreiben.“

Gegenüber solchen Ausschreitungen trachtete die indische Regierung Preßmaßregeln unermittellich; treffend begründet Bienenkorb Nord-Blatt

„Guten Morgen Bruno, wie steht's; ich muß doch einmal sehen, was Sie machen.“

„Guten Morgen Herr Baron; ich danke Ihnen, es geht so. Es ist schon, daß Sie mal kommen.“

Edmund reichte ihm die Hand, die der Müller ergriß und herzlich drückte.

„Allen Respect Herr, vor Ihrer Hand, Sie haben eben ein gut Stück Arbeit damit gemacht; ich habe die ganze Geschichte von hier mit angesehen und mich gefreut, denn ich selbst wäre zu spät dazu gekommen; hätte's Ihnen nicht zugeraut. Aber Sie haben auch damit in ein Wespennezt geschlagen, nehmen Sie sich in Acht, der Recl taugt nichts, es liegt bei ihm im Blute, sein Vater ist nicht besser und er vergißt's Ihnen nie.“

„Angenehm ist's mir auch nicht,“ entgegnete Edmund, „aber es ging einmal nicht anders und außerdem stehe ich schon opnedies bei ihm auf dem Kirchhofe; da gehi's in einem Hin und man ist ja immer noch selbst mit dabei, wenn er etwas von mir will.“

„Recht so,“ erwiderte der Müller; es ist einmal geschehen und man muß dem Volke zeigen, daß man sich nicht fürchtet; ich bin zwar ein Groukopf und wohl etwas ruhiger als Sie, aber ich hätte es nicht anders gemacht. Wenn der Müller mit seinen Genossen einmal etwas ausspricht, was ich nicht beweise, so können Sie auf mich zählen; mein eigener Sohn gehört zwar leider mit zu dem Anhang; aber darum erst recht. Wenn Sie ihn einmal erwischen, so schanken Sie ihm nichts; je eher er sich einmal die Finger verbrannt, desto früher wird er ja wohl klug werden.“

Der Müller führte seinen Gast nun durch das Haus, vorn in sein Wohnzimmer, wo sich bald auch die Müllerin einfind, um den Gast zu begrüßen. Sie schien ihm eine einfache, aber kluge Frau zu sein, sie wußte gut zu sprechen und Alles, was sie sagte, kam natürlich und ohne jede Scheu heraus.

„Es freut mich,“ sprach sie, ihm die Hand reichend, „daß Sie uns einmal besuchen; mein Mann sagte mir, daß Sie es ihm versprochen hätten, wir rechneten aber schon nicht mehr darauf.“

*) Abdruck aus dem interessanten Werke: „Indien in Wort und Bild“ von Emil Schlegelweit. Mit 400 Illustrationen. In circa 85 Lieferungen à 1/4 Mark.

U. 3. 98/1881.

[80] 1-3

Concurs.

An der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Meibach in Siebenbürgen ist eine durch das Ableben des...

Werber um diese mit einem Jahresehalte von tausend Gulden in Österreich. Währung dortige Stelle haben ihr Gesuch...

Bottragsprache ist die deutsche; bei gleicher Befähigung erhalten diejenigen Bewerber den Vorzug...

Die Anstellung erfolgt vorläufig nur auf ein Probejahr; falls nach dessen Ablauf dem Angestellten diese Stelle nicht definitiv verliehen werden sollte...

Hermannstadt, am 2. Februar 1881.

Das Central-Amt der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 15. Februar Liegenschaften des Johann Kobas, am 18. Februar jene des Emerich Soja in Radicsfalva.

Am 16. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Beczaj in Baroth und jene der Sepsiszent-Oberberger Kohlenwerks-Gesellschaft in Sepsiszent-Oberberg.

Am 17. Februar Liegenschaften des Martin Hirsch in Kogy-Nyires. (Sommluter Bezirksgericht.)

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Marius Schmidt in Dobring und jene des Georg Kimpson in Schellenberg.

Rundmachungen.

Vom Debaer Gerichtsbofe, daß der Concurs gegen Lucille Gerö aufgehoben wurde.

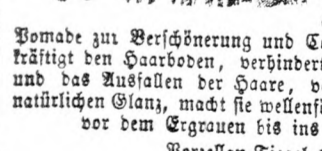
Vom Sepsis-Oberberger Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des röm.-kath. Pfarrers Tamás Márton in Sepsis-Oberberg.

Ravissante-Haar-Essenz

von Dr. Lejosse in Paris.



Angenehmes Mittel zur Reinigung des Haarbogens, welches die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare verhindert...



Pomade Ravissante von Dr. Lejosse in Paris, ausgezeichnete Haar-angenehme Haar...

Poudre Ravissante

von Dr. Lejosse in Paris.

ausgezeichnetes und beliebtes Damenpulver der größten Künstlerinnen und der eleganten Damenwelt von Paris.

Eau dentifrice Ravissante

(Ravissante-Mundwasser)

von Dr. Lejosse in Paris.

frei von jeder Säure, ist aus der für die Pflege des Mundes und der Zähne dienlichsten tonischen und balsamischen Pflanzenstoffen bereitet.

Niederlage in Hermannstadt bei Herrn Apotheker W. F. Morscher

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, „Apotheker zur Barmherzigkeit“ des J. Herbanny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Das Haus No. 3

in der Zrennhausgasse ist sammt Garten zu verkaufen. Näheres daselbst.

Ein Hôtel-Omnibus

im guten Zustande ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in Broos bei

Andreas Laub, Hôtelier.

Promessen

3% Pfandbrief-Lose

nur fl. 1 und 50 fr. Stempel, Haupt-Treffer fl. 50,000,

erste Ziehung am 15. Februar 1881,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane...

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, ist ein Fälschkat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Phil. Neustein, Stadt, Gde der Pflanzen- und Spiegelgasse, und in allen renommierten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

bei Rheumatischen jeder Art, bei Gichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Chorea, Rheumat. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Krämpfe, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Warten oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, bei Röhrenungen etc. ist der beste Heilmittel der Gicht und Rheuma.



Dankschreiben. Herr Julius Herbanny, Apotheker in Wien. Da sich Ihr „Neuroxylin“ für meine von einem sehr heftigen Rheumatismus leidende Frau hauptsächlich als wunderbar heilkräftig durch sofortige Beseitigung des heftigsten Schmerzes erwies...

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon härterer Sorte (rot emball.) für Gicht, Rheuma und Röhrenungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, „Apotheker zur Barmherzigkeit“ des J. Herbanny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (C. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Váshely: Carl Binder.

Advertisement for 'Neueste Cotillon-Orden' by Wilhelm Luksch, Galanteriewaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, Graben 30. Lists various medals and their prices.

Advertisement for 'ROTTER & Comp. WIEN' located in Riemergasse. Offers 'Reelle prompte Bedienung' and 'Billigste Preise' for all journals.

Advertisement for 'Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigungspillen, vormals Universal-Pillen genannt, verbienen letzteren Namen mit vollem nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Advertisement for 'Amerikanische Gicht-Salbe', 'Chinesische Toilette-Seife', 'Fiaker-Pulver', 'Gebrüder Lendner's berühmte Hühneraugen-Pflasterchen', 'Lebens-Essenz', 'Leberthran (Dorsch)', and 'Mia Poko'.